
Evelyn Krimmer, Das Schülerbild in der Religionspädagogik. Eine kritische Analyse der Konstruktion von Schüler:innen im Religionsunterricht, 2024, Boston, Brill, ISBN 978-3-506-79451-2, 412 Seiten.

Anika Loose

Ruhr-Universität Bochum (anika.loose@rub.de)

„Das Schülerbild der Religionspädagogik. Eine kritische Analyse der Konstruktion von Schüler:innen im Religionsunterricht“ lautet der Titel der Tübinger Habilitationsschrift von Evelyn Krimmer, die im Verlag Brill Schöningh erschienenen ist. Krimmer zielt darauf ab, die Kategorie des Schülerbildes in den religionspädagogischen Diskurs einzuführen und kann in ihrer Arbeit nachweisen, dass Religionspädagog*innen in ihren Theorieentwürfen „sich die vor dem inneren Auge stehenden Schüler:innen auf der Grundlage eines impliziten Schülerbildes konstruieren“ (314).

Die Untersuchung der Wirksamkeit von Schülerbildern im Kontext religionspädagogischer und -didaktischer Vollzüge ist eine bisher nicht berücksichtigte Forschungsfrage im Bereich der Religionspädagogik (Teil I). Den epistemologischen Bezugsrahmen für die Analyse ausgewählter Theorie- und Praxisentwürfe stellt der Konstruktivismus dar, mit dem zugleich erkenntnistheoretische Voraussetzungen geklärt werden (Teil II). Krimmer belegt hierbei die Anschlussfähigkeit des konstruktivistischen Zugriffs an die Religionspädagogik, der explizit bisher vor allem im Bereich der konstruktivistischen Religionsdidaktik sowie in der Kinder- und Jugendtheologie Berücksichtigung gefunden hat. Als wegweisend kann sodann der triadische Ansatz Krimmers zur Rekonstruktion des Schülerbildes betrachtet werden. So bereitet sie ihre Analysen mit Hilfe einer profunden Betrachtung der drei Dimensionen Schülerrolle, Kinderbild und Menschenbild vor, aus denen heraus sie ein Schülerbild konstruiert (Teil III). Dies erweist sich bei den nachfolgenden Betrachtungen als intersubjektiv nachvollziehbar und tragbar. Die Ausführungen zu den einzelnen Dimensionen umfassen sozialisations- und rollentheoretische Perspektiven zur Dimension Schülerrolle, Perspektiven der (erziehungswissenschaftlichen) Kindheitsforschung als sozial- und erziehungswissenschaftliche Interpretation zur Dimension Kinderbild sowie theologische Perspektiven zur Dimension Menschenbild. Hier ist eine evangelisch-theologische Schwerpunktsetzung Krimmers in Bezug auf das Bildungsverständnis unverkennbar (201–208). Die nachfolgenden Rekonstruktionen der Theorieentwürfe sind kriterien- und leitfadengestützt, sodass der Interpretationshorizont der triadischen Konstruktionsdimension auf intersubjektiv nachvollziehbare Weise dargestellt wird. Bemerkenswert ist an Krimmers Studie zudem die kontrastiv angelegte Auswahl der Textgrundlagen für die Rekonstruktion des Schülerbildes, nämlich die Analyse von Entwürfen von Richard Kabisch, der für Religionsunterricht auf ‚psychologischer Grundlage‘ steht, Helmuth Kittel als prominenter Vertreter der zweiten Phase der Evangelischen Unterweisung und Dieter Stoodt, als Vertreter des sozialisationsbegleitenden Religionsunterrichts. Der Verweis auf diese Vertreter der wissenschaftlichen Theoriebildung der Religionspädagogik des 20. Jahrhunderts bildet zusammen mit dem religionspädagogischen Leitbild der Kindertheologie des 21. Jahrhunderts die Spannweite von Krimmers Analysen ab (Teil IV). Diese zeitliche Spannweite der Theorieentwürfe regt des Weiteren dazu an, sowohl die Kontext- als auch die Zeitbezogenheit gegenwärtiger Ansätze und Impulse für die Religionspädagogik im Hinblick auf das Schülerbild zu überdenken. Das gelingt Krimmer auch durch die Vergegenwärtigung der Beobachtung, dass bei Kabisch die Dimension Kind, bei Kittel die Dimension Mensch sowie bei Stoodt die Dimension Schüler*in betont werden, wobei Stoodt einen defizitorientierten Ansatz aufweist (348–349). Der epistemologische Zugang Krimmers entlarvt zugleich eine bisweilen auffallende Einseitigkeit

konstruktivistischer Zugangsweisen innerhalb der Religionspädagogik. So liegt der Fokus auch in der konstruktivistischen Religionsdidaktik bisher vor allem auf den Konstruktionen der Lernenden (320), was aber beispielsweise im Hinblick auf das Arrangement von ‚Lernlandschaften‘ auch plausibel ist. Krimmer zeigt außerdem, was die Bezeichnung Kindertheologie erwarten lässt, nämlich dass ein Schwerpunkt des subjektorientierten und konstruktivistisch begründeten Ansatzes auf der Dimension Kind liegt. Erhellend ist der Befund, dass sich zugleich „konstitutive Überschneidungen mit den theologisch-anthropologischen Vorannahmen der Dimension Mensch“ (348) aufzeigen lassen. Zu Recht weist Krimmer insgesamt auf einen weitergehenden Reflexionsbedarf im Hinblick auf die Dimension Schüler*in hin. Begründet wird dies vor allem mit der Annahme einer „beständigen impliziten Wirksamkeit der Schüler:indimension“ (348). Bisher geht vor allem Roose in ihrer Studie „Kindertheologie und schulische Alltagspraxis“, in der in der Praxis auftretende Normenkonflikte im schulischen Religionsunterricht beschrieben werden, auch auf die Dimension Schüler*in ein. Abschließend wird „die Bedeutung des Schülerbildes als subjektorientierte Kategorie in der Funktion eines kritischen Korrektivs sowie als selbstreflexive Kategorie im Blick auf religionspädagogische Theoriebildung, empirische Forschung und religionsdidaktische Praxisvollzüge herausgestellt“ (Teil V; 317). Angeregt durch Krimmer Studie kann weitergehend gefragt werden, welche der drei genannten Dimensionen im Hinblick auf ein jeweiliges Schülerbild betont bzw. vernachlässigt werden. Die Schaubilder bieten hierzu für die gewählten Beispiele eine hilfreiche Veranschaulichung (343–344, 346–347), obwohl sie notwendigerweise mit einer Komplexitätsreduktion verbunden sind.

Krimmer führt das Schülerbild als Kategorie nicht nur überzeugend in den religionspädagogischen Diskurs ein, sondern macht dieses mit der triadischen Konstruktion auch greifbar. Neben der Einführung der Kategorie des Schülerbildes in die Religionspädagogik bietet die Habilitationsschrift neue Impulse zur kritischen Selbstreflexion. Weitergehende Leitfragen könnten den Theorie-Praxis-Transfer auf hilfreiche Weise unterstützen. Die von Krimmer entwickelte Heuristik „im Sinne einer konstellierenden, hermeneutischen, empirischen, subjektorientierten und selbstreflexiven Kategorie“ (366) bietet hierbei einerseits umfangreiche Orientierungspunkte, gibt andererseits aber auch vorausschauend Anregungen für weitergehende Forschung im Hinblick auf das Schülerbild. Ein spannendes und ertragreiches Forschungsdesiderat stellt der Vergleich mit dem Schülerbild anderer Unterrichtsfächer dar. Dieser ist in Bezug auf die Frage erkenntnisreich, was, neben theologisch-anthropologischen Aspekten, das Schülerbild der Religionspädagogik so spezifisch macht.